

Frickingen : unsere deutsche Partnergemeinde stellt sich vor

Autor(en): **Mayer, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **6 (1996)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frickingen — unsere deutsche Partnergemeinde stellt sich vor

129

So begann es

Frickingen uep. «Frick-Frickingen», wem dies künftig zu Ohren kommt, braucht nicht unbedingt Zeuge eines Sprachfehlers geworden zu sein. «Frick-Frickingen», so könnte nämlich die erste offizielle partnerschaftliche Beziehung der Linzgaugemeinde auf internationalem Terrain lauten. Die Schweizer Gemeinde hat die Vertreter der Linzgaugemeinde zu einem ersten Informationsbesuch eingeladen, der eine mögliche offizielle Partnerschaft anbahnen soll. Dazu wird eine sechsköpfige Delegation um Bürgermeister Hans-Georg Bosem am Wochenende nach Frick im Kanton Aargau reisen.

Diese Meldung war am 7. April 1989 im «Südkurier» zu lesen. Und damit beginnt die Geschichte der Beziehungen zwischen diesen beiden fast namensgleichen Kommunen. Der Besuch der Frickinger Delegation einen Tag später war von Anfang an von einer Herzlichkeit begleitet, welche die Frickinger bis heute noch bei ihren Besuchen in Frick verspüren.

Nach einem Besuch einer Fricker Abordnung im Juni 1989 kam es dann am 28. Oktober 1989 zur Unterzeichnung eines Partnerschaftsabkommens. In der Urkunde erklären die Gemeinden Frick und Frickingen die freundschaftliche Partnerschaft über die Grenzen der beiden Länder hinweg. Zwischenzeitlich sind etliche Jahre ins Land gegangen. Viele Kontakte wurden geschlossen, Besuche nach beiden Richtungen sind schon obligatorisch, und auch der Informationsaustausch lässt nichts zu wünschen übrig. In Frickingen freut man sich immer auf den Besuch von Fricker

Freunden, und die Grussworte von Toni Mösch beim jährlichen Neujahrsbürgertreffen gehören schon ganz selbstverständlich zur Tagesordnung. Ein Höhepunkt in den Beziehungen zwischen den beiden Gemeinden war zweifellos die unvergessene 900-Jahr-Feier der Gemeinde Frickingen vor zwei Jahren, wo der Stand Nr. 37 in der «Ratsherrenstube» mit den Schweizer Spezialitäten einer der begehrtesten war.

Den Sinn und die Ziele der Partnerschaftsurkunde umzusetzen, hat sich zwischenzeitlich der ebenfalls im Jahre 1989 gegründete Heimatverein Frickingen — Oberes Aachtal zur Aufgabe gemacht. Aus Anlass der Vorgespräche zur 900-Jahr-Feier wurden auch Kontakte zum «Arbeitskreis Dorfgeschichte» geknüpft und die Idee geboren, dass sich die beiden Gemeinden einmal in den Publikationen «Frick — Gestern und Heute» sowie in den «Frickinger Heimatheften» gegenseitig vorstellen könnten. Nachdem in den dieses Jahr erschienenen «Frickinger Heimatheften» die Partnergemeinde Frick durch ihren Gemeindevorschreiber Heinz Schmid in gekonnter Weise vorgestellt wurde, versucht nun der Heimatverein Frickingen — Oberes Aachtal, die deutsche Partnergemeinde ihren Freunden in der Schweiz näherzubringen.

Aus der älteren Geschichte

Die Gemeinde Frickingen liegt im Linzgau, etwa 12 km vom Bodensee und der einstigen Kreisstadt Überlingen entfernt. Sie beherrscht mit ihren Teilorten Frickingen, Altheim und Leustetten das Obere Salemer Aachtal. Bedingt durch die Verwaltungs- und Gebietsreform schlossen sich die einst selbständigen Gemeinden zu Beginn des Jahres 1973 zur Gemeinde Frickingen zusammen. Ihre jeweilige Geschichte ist bestimmt durch die früheren verschiedenen Ortsherren.



Frickingen
in den 70er Jahren

Frickinger Kirchturm mit Wappen der einstigen Ortsherren: links die «Montforter Fahne», Wappen der Grafen von Werdenberg, rechts die Heiligenberger «Stiege», Wappen der Grafen von Heiligenberg.



Frickingen ist, wie die Endung auf -ingen verrät, eine alte Ansiedlung der Alemannen, welche seit dem 3. Jahrhundert die Römer aus Südwestdeutschland verdrängten. Ein frühes Zeugnis für die Anwesenheit der Alemannen im Oberen Saalemertal ist das Grab einer reichen Dame, das im letzten Jahrhundert bei Bruckfelden entdeckt wurde. Unsere alemannischen Vorfahren waren Bauern und Viehzüchter; sie nutzten das feuchte, weite Wiesenland und die fruchtbaren Felder. Für eine herausgehobene Stellung von Frickingen im oberen Saalemertal sprechen das hohe

Alter und das einst beträchtliche Gebiet der Frickinger Pfarrei, worauf der Kirchenpatron St. Martin schliessen lässt. Leider gibt es aus dieser Zeit keine schriftlichen Überlieferungen.

Vor diesen schriftlichen Nennungen dürfte die Geschichte der drei Teilorte ziemlich ähnlich verlaufen sein. Lediglich die Gründungszeiten unterscheiden sich aufgrund der Endungen der Ortsnamen. Fast zur gleichen Zeit wie die -ingen-Orte benannte eine zweite Siedlungsgruppe ihre Orte mit der Endung -heim. Aus der Rodungsperiode des 7. bis 8. Jahrhunderts stammen u. a. die -stetten-Orte.

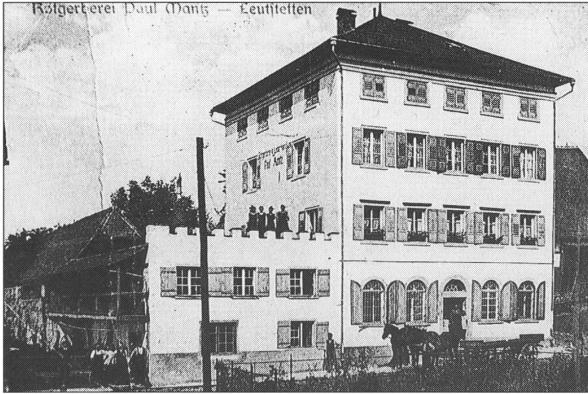
Frickingen

Erste schriftliche Zeugnisse gibt es für Frickingen erst im Jahre 1094. In einer Urkunde wird eine Schenkung für das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen bezeugt. Einer der Zeugen, den die Urkunde nennt, war Graf Burchard von Frickingen. Nach dem Aussterben der Grafenfamilie von Frickingen im frühen 12. Jahrhundert kennen wir eine Familie freier Herren von Frickingen, die im Engadin sehr begütert war, und in Konstanz begegnet uns ein Domherr Heinrich von Frickingen. Diese Familie erlosch im frühen 13. Jahrhundert.

Güter und Rechte zu Frickingen gelangten vermutlich durch Stiftungen der Grafen von Frickingen an die Klöster Allerheiligen in Schaffhausen und St. Blasien, von wo sie später an das Überlinger Spital gingen. Wichtigster geistlicher Grundherr in Frickingen war die Zisterzienserabtei Salem. Weitere Güter und Rechte erwarb der Bischof von Konstanz, der zusammen mit den Linzgaugrafen von Heiligenberg mächtigster Herr von Frickingen war. Gegen Ende 1300 verlor der Konstanzer Bischof sein Interesse an Frickingen, und den Grafen von Heiligenberg-Werdenberg gelang allmählich der feste Einbau von Frickingen in ihren Machtbereich. Durch Heirat gelangte die Grafschaft Heiligenberg-Werdenberg an die Grafen und späteren Fürsten von Fürstenberg, in deren Herrschaft Frickingen bis zum Jahre 1806, dem Jahr der Gründung des Rheinbundes durch Napoleon, verblieb.

Leustetten

Von wichtiger Bedeutung für die frühere Leustetter Geschichte war die «dincstete» (Dingstätte), das alte «echte Ding», das «allgemein und auf öffentlichem Platz» abgehalten wurde. Bedeutend deshalb, weil auf dieser Landgerichtsstätte die Stiftung des Klosters Salem bezeugt wurde.



Während Frickingen und Leustetten als ehemalige heiligenbergische Dörfer eine gemeinsame Herrschaftsgeschichte aufweisen, gehörte Altheim zum Herrschaftsreich der ehemals Freien Reichsstadt Überlingen, zu deren Vogtei Hohenbodman es zählte. Gemeinsam mit den zwei anderen Teilorten hat Alheim als einen seiner grösseren Grundherren das Kloster Salem. Bedeutendster Grundherr war aber das Damenstift zu Lindau.

Die niedere Gerichtsbarkeit hatten die Ritter von Leonegg von den Staufern zu Lehen, an welche es aus dem Pfullendorfer Erbe gekommen war. Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Vogtei an den Konstanzer Bischof verkauft. Etwas später kaufte derselbe auch die Herrschaft Hohen-

◀◀
Die ehemalige
Gerberei Mantz im
Teilort Leustetten

Ortskern vom
Teilort Alheim.
Im Vordergrund
rechts die einstige
Schule, links
das Gasthaus
«zum Löwen»
(Aufnahme aus den
50er Jahren).

Im Jahre 1134 versammelte sich hier der gesamte Linzgauadel, um die Schenkung des Ritters Guntram von Adelsreute für das Kloster Salem zu bezeugen.

Hoch- und niedergerichtlich gehörte Leustetten von jeher zur Grafschaft Heiligenberg. In der Blütezeit der Ritter im 11. bis 13. Jahrhundert bildete sich ein niederer Dienstadel, die Ministerialen, aus. Im 13. Jahrhundert scheinen die Herren von Leustetten als eigentlicher Ortsadel ihre Blütezeit erlebt zu haben. Kirchlich ist Leustetten eine Filiale der Pfarrkirche Weildorf, was erstmals 1324 bestätigt wurde. Wie in Frickingen war auch in Leustetten das Kloster Salem wichtiger geistlicher Grundherr. Daneben besass das Kollegiatstift St. Stephan in Konstanz zwei Höfe, drei Mansen, eine Mühle und vier Schuppen.

Alheim

Alheim ist der «jüngste» der drei Teilorte. Es wird im Jahre 1142 in der Chronik des Klosters Petershausen erwähnt.



bodman und vereinigte den neuen Besitz zur Vogtei Hohobodman. Nachdem dieser die Vogtei neben anderem mehrfach verpfänden musste, wurde sie im Jahre 1507 von der Freien Reichsstadt Überlingen käuflich erworben. Im Jahre 1779 gelang der Stadt Überlingen der Erwerb der Hochgerichtsbarkeit über ihren gesamten Besitz. Sie hatte allerdings nicht mehr viel davon, denn durch den Reichsdeputationshauptschluss 1802/03 wurde die Herrschaft Überlingen der Markgrafschaft Baden einverleibt.

Die Badische Zeit

Mit dem Eintritt in das Land Baden verläuft die Herrschaftsgeschichte der Frickinger Teilorte fast parallel. Die Markgrafschaft Baden wurde 1806 von Napoleon zum Grossherzogtum erhoben und territorial erweitert. Baden blieb eine Monarchie unter Führung des Grossherzoglichen Hauses. Das Volk bekam das Recht, den badischen Landtag zu wählen. Im Jahre 1831 wurde ein neues Gemeinderecht erlassen. Die Gemeinden wählten erstmals einen Bürgermeister und weitere besoldete Gemeindebedienstete.

Das Land Baden wurde 1803 in drei Provinzen gegliedert, wobei Frickingen dem Fürstentum am Bodensee mit Sitz in Meersburg zugeordnet wurde. Frickingen und Leustetten, welche den Vogteiverband Frickingen bildeten, wurden dem Fürstlich Fürstenbergischen Bezirksamt Heiligenberg, Altheim dem Bezirksamt Überlingen zugeteilt. — Leustetten konnte die Zahl der zur Selbständigkeit notwendigen 40 Bürger nicht nachweisen.

Im Jahre 1809 wurde das Provinzialsystem wieder aufgehoben und durch zehn Kreise ersetzt, die aber bis zum Jahre 1832 auf vier zusammenschrumpften. Frickingen, Altheim und das im Jahre 1832 selbständig gewordene Leustetten

gehörten damit zum Seekreis mit Sitz in Konstanz. Nach verschiedenen Wechselln in die Bezirksämter Heiligenberg, Pfullendorf und Salem wurden unsere drei Teilorte dem Amtsbezirk Überlingen zugeschlagen. Durch die Vereinigung mit dem Amtsbezirk Pfullendorf wurde 1939 der Landkreis Überlingen gebildet. Das blieb so bis zur grossen Verwaltungs- und Gebietsreform im Jahre 1973, als ein Grossteil des Landkreises Überlingen dem neugeschaffenen Bodenseekreis und damit dem «württembergischen» Landesteil einverleibt wurden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschahen wichtige Umwälzungen: Ablösung des Zehnten, Aufhebung und Ablösung der Feudallasten, die badische Revolution, Anlage von Brunnen und Wasserversorgungen, Bau von Schulen, Strassen, Wegen, Brücken und dergleichen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1914–18 hatten unsere Gemeinden insgesamt 83 Kriegsoffer zu beklagen. Es endete aber auch die Existenz des Grossherzogtums Baden. Im November 1918 wurde die Republik ausgerufen, und Grossherzog Friedrich II. dankte ab. Durch die Weimarer Verfassung von 1919 wurde Baden ein republikanisches Land.

Aus der jüngsten Geschichte

1933 ergriff die NSDAP die Macht, und Hitler wurde Reichskanzler. Die Verwaltung wurde gleichgeschaltet; die Hoheitsrechte des Landes wurden vom Reich übernommen und in den Gemeinden Ortsgruppenleiter der Partei eingesetzt, die neben dem Bürgermeister für das politische Handeln verantwortlich waren.

Alles war organisiert: Bauern, Jungvolk, Hitlerjugend, Mädchen, Frauen bis zur Feuerwehr. Diese unrühmliche Zeit endete mit dem Zweiten Weltkrieg, wovon 118 Gefallene und Vermisste trauriges Zeugnis ablegen.

Nach der Kapitulation im Mai 1945 gehörte der Linzgau zur französischen Besatzungszone. Die Bundesrepublik Deutschland wurde 1948 errichtet. 1952 trat die vorläufige Regierung des neugegründeten Landes Baden-Württemberg zusammen, welches sich 1953 eine Verfassung gab. Mit der Kreisreform 1971 erhielt die politische Geschichte des badischen Linzgaues ihren Abschluss. Der Altkreis Überlingen wurde aufgehoben, und Frickingen gehört seither dem neuen Bodenseekreis mit Sitz in Friedrichshafen an.

Aus der Wirtschaftsgeschichte

Im östlichen Teil des unteren Linzgaues dehnt sich das Salemer Tal aus. Es ist im Norden durch den Höhenzug des Heiligenbergs abgeriegelt und im Süden durch eine bewaldete Hügelkette abgeschirmt. Das Tal öffnet sich nur gegen Südosten hin. Es stellt ein Wärmebecken dar, das dem Obst- und Pflanzenbau klimatisch sehr förderlich ist. Die ausgleichende Wirkung des Überlinger Sees reicht bis an den Höhenzug des Heiligenbergs, des Übergangs vom unteren zum oberen Linzgau. Heisse Sommer, warme Herbste und milde Winter kennzeichnen das Klima des unteren Linzgaues.

Ackerbau, Weinbau und Viehzucht galten lange Zeit als die Nahrungsquellen der Einwohner. Der Obstbau kam so recht eigentlich erst im 18. Jahrhundert auf. Schrittmacherdienste leistete hier wie zuvor schon beim Weinbau das benachbarte Kloster Salem, welches auf seinen Höfen den Weinbau und schon frühzeitig auch den Obstbau betrieb und förderte.

Angebaut wurden Dinkel, Hafer, Roggen, Kartoffeln und Obst. Absatz fanden diese Früchte auf dem Wochenmarkt in Überlingen, zuweilen auch in Friedrichshafen. Der Weinbau war seit dem 18. Jahrhundert im Rückgang begriffen



Dreschen in der Kirchstrasse in den 20er Jahren.

und hörte um die Zeit des Ersten Weltkrieges ganz auf. Ein weiteres Standbein der Landwirtschaft war die Viehzucht, wobei das Prunkstück in Frickingen die Rinderzucht gewesen sein soll.

Vor der Lehensablösung war nur ein Viertel der Gemarkungsfläche in der Hand der Bauern. Über die Hälfte der restlichen Fläche gehörte den 1806 zu Standesherrn gewordenen Fürsten zu Fürstenberg und dem Markgrafen von Baden, der bei der Säkularisation das Kloster Salem als Ausgleich für linksrheinisch verlorene Güter erhielt. Weitere Grundherren waren noch das Lindauer Damenstift und das Überlinger Spital.

Die Handwerker waren nicht, wie in den Städten, in Zünften organisiert und damit von Zunftregeln geschützt. In wirtschaftlichen Krisenzeiten waren sie von der Verarmung bedroht. Wenn sie nicht gleichzeitig eine Landwirtschaft betrieben, blieb ihnen nicht selten die Auswanderung als letzter Ausweg, so z. B. nach der schweren Agrar- und Han-

delskrise in den 1840er Jahren. In diese Zeit fiel auch die Zehnt- und Lehensablösung. Die Bauern waren verschuldet und oft nicht mehr in der Lage, die Kredite zu tilgen. Auswärtige Händler kauften diese Höfe auf. Auf diese Weise starben etliche ehemals stattliche Bauernhöfe.

Neben der dominierenden Landwirtschaft, welche die eigentliche Existenzgrundlage bildete, gab es nach der Jahrhundertwende in allen drei Teilorten florierende Handwerks- und Gewerbebetriebe. Besonders durch die Inbetriebnahme der Salemertalbahn im Jahre 1905, einer Nebenlinie der Bodensee-Gürtelbahn, begann ein wirtschaftlicher Aufschwung in Gewerbe und Landwirtschaft. Der Absatz der immer grösser werdenden Obsternte wurde dadurch enorm erleichtert. Das Obst des Oberen Salemer Tales wurde in ganz Deutschland und bis nach Italien verkauft. Daraus folgernd errichtete Georg Schneider 1917 in Frickingen eine Kistenfabrik. Aus den Gemeindewäldern wurde Holz in das Ruhrgebiet transportiert, die Landwirtschaft konnte erstmals Kunstdünger beziehen. Der Viehhandel nutzte die Bahn ebenso wie das Sägewerk und die Auspendler, die in der aufstrebenden Industrie in Friedrichshafen Arbeit fanden. Ein weiterer gewaltiger Schritt in Richtung Industriezeitalter geschah mit der 1920/21 einsetzenden Elektrifizierung.

Im Gemeindegebiet wirkten Schuster, Schneider, Zimmerleute, Maurer, Wagner, Weber, Metzger, Schmiede, Schreiner, Seiler, Bäcker, Gerber, Küfer, Müller, Ölmüller, Schlosser, Drechsler, Nagler, Sattler, Gabelmacher und Uhrmacher.

Daneben bestanden in Frickingen eine Molkerei sowie verschiedene wasserbetriebene Mühlen (drei Getreidemühlen, eine Säge-, eine Öl- und eine Gipsmühle). Um das Jahr 1875 stellte sich Frickingen als ziemlich gewerbereich dar. Weiter gab es fünf Wirtschaften, drei Kaufläden und eine

Landmaschinenwerkstatt. In diesem Jahrhundert wurden neben verschiedenen Handwerksbetrieben und der Kistenfabrik noch eine Mosterei und die Schaltgerätefabrik Holzer gebaut, von welchen heute nur noch die Kistenfabrik existiert. Die Firma Holzer verkaufte den Betrieb an den amerikanischen Eaton-Konzern, der dieses Jahr aber die Produktion in Frickingen eingestellt hat.

In Leustetten standen einst eine Öl-, eine Säge- und eine Lohmühle. Eine Gipsmühle wurde in eine Getreidemühle umgewandelt. Heute besteht keine dieser Mühlen mehr; lediglich die Lohmühle wird zurzeit von einem Privatmann renoviert, und die im Untergeschoss liegende Lohmühle soll später ein Museum aufnehmen. Dominierend für Leustetten war lange Jahre die Gerberei Buchmann, später Mantz. Ferner wurden eine Ziegelei und später auch eine Landmaschinenwerkstatt betrieben. Daneben gab es einen Kaufladen und drei Wirtschaften. Die Wirtschaft in Lampach und das «Schlossbräustüble» gibt es nicht mehr. Der «Löwen» wird schon im 18. Jahrhundert nachgewiesen.

Altheim hatte in etwa die gleichen Handwerker wie die anderen Teilorte aufzuweisen. Daneben bestanden an Gastwirtschaften der «untere Wirt» mit der Lindauischen Tafern und der «obere Wirt» mit dem Wirtshaus der Stadt Überlingen. Mit dem unteren Wirt ist der heute noch bestehende «Hirschen» gemeint, und das obere Wirtshaus lebt im «Löwen» weiter. Die einstigen zwei Mühlen bestehen schon längst nicht mehr, und die in den 1970er Jahren gegründete Maschinenfabrik Wilibald ist seit einigen Jahren nach Sentenhardt bei Messkirch ausgesiedelt.

Heute bestehen die verschiedensten Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe in Frickingen, zum Teil aus alten Betrieben weiterentwickelt, aber auch etliche Neugründungen. Neben einem Postamt, zwei Bankfilialen in Frickingen und einer Bankfiliale in Altheim haben sich in Frickingen

auch ein Arzt, eine Zahnärztin und eine Krankengymnastin niedergelassen, und eine Massagepraxis wurde eröffnet.

Die Gemeindeverwaltung

Die Geschichte der heutigen Gemeinde Frickingen beginnt mit dem 1. Januar 1973, dem Tag des Zusammenschlusses der drei Teilorte.

Fläche 2648 ha
 Einwohner 1996 2761
 Haushaltsvolumen 1996 DM 10 000 136.–

Die Gemeinde wird durch den von allen Bürgern gewählten Bürgermeister repräsentiert. Das Hauptorgan, die Legislative, ist der Gemeinderat, zur Zeit mit 16 Personen besetzt. In den alle zwei bis drei Wochen stattfindenden Sitzungen werden hier die Richtlinien der Gemeindepolitik bestimmt und auch der Haushaltsplan festgesetzt. Der Gemeinderat setzt sich zur Zeit aus zehn Mitgliedern der Freien Wählervereinigung (FWV) und sechs Mitgliedern der Christlich Demokratischen Union (CDU) zusammen. Der Teilort Leustetten hat dank seiner Ortschaftsverfassung einen Ortschaftsrat, der von sechs Mitgliedern gebildet und vom Ortsvorsteher geleitet wird. Die beiden Gremien wurden im Juni 1994 auf fünf Jahre gewählt. Die Sitzungen sind in der Regel öffentlich. Zur Entlastung des Gesamtgemeinderats und zur Erledigung laufender Aufgaben wurden ein Technischer Ausschuss und ein Verwaltungsausschuss gebildet. Ein Verbund mit Nachbargemeinden besteht zum einen durch die Verwaltungsgemeinschaft, die zusammen mit der Gemeinde Salem und Heiligenberg besteht. Ihre Hauptaufgabe ist die Aufstellung und der Beschluss des Flächennutzungsplanes. Ein weiteres gemeindegrenzüberschreitendes Organ ist der Abwasserverband Obere Salemer Aach, der aus den Gemeinden Frickingen, Heiligenberg, Owingen (für Hohenbodman) und Überlingen (für Lippertsreute)



besteht. Die Kläranlage, 1980 eingeweiht, befindet sich an der Aach südlich von Frickingen.

Die Gemeindeverwaltung hat ihren Sitz im Rathaus in Frickingen und wird durch den Bürgermeister geleitet. Sie ist unterteilt in das Hauptamt, die Kämmerei und das Grundbuchamt. Zusammen mit dem Bauhof hat die Gemeinde Frickingen 12 Beschäftigte und 20 Teilzeitbeschäftigte.

Ein Frickinger Rathaus gibt es seit 1852. Es war zuerst im heutigen Schwesternhaus untergebracht. Mit dem Bau der neuen Volksschule zog es 1934 in das Gebäude ein, wo es

Das Frickinger
 Rathaus
 (früher Schule),
 rechts daneben
 das ehemalige
 Rathaus
 (bis 1934)

sich heute noch befindet. Seit 1973 ist es auch Verwaltungssitz für die Teilorte Altheim und Leustetten. Über seine Zukunft wird nächstes Jahr nach einem Architektenwettbewerb zur Gestaltung eines Dorfzentrums entschieden.

Das Altheimer Rathaus wurde im Jahre 1905 erbaut, nachdem sich zuvor die Verwaltung in den Wohnungen des Bürgermeisters und anderer Gemeindebediensteter befunden hatte. Seit 1973 wurde es wechselnd benutzt als Postdienststelle, Sprechzimmer für den Bürgermeister und neuerdings als Verkaufsstelle einer Bäckerei sowie Aufenthalts- und Lagerraum für den Narrenverein Altheim.

Die älteste Geschichte hat das ehemalige Rathaus in Leustetten. Es stammt aus dem Jahre 1844 und wurde vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen. Das neue Leustetter Rathaus wurde 1879/80 gebaut; den Bauplatz hierfür schenkte der Gerbermeister Johann Buchmann der Gemeinde mit der Verpflichtung, darauf eine Schule zu bauen. Die Gemeinde kam der Verpflichtung nach und richtete in der neuen Schule auch einen Raum für die Gemeindeverwaltung ein. Ab dem Jahre 1967 wurde in Leustetten kein Schulunterricht mehr gehalten; die Gemeindeverwaltung kam sechs Jahre später nach Frickingen. Im Jahre 1989 wurde das Gebäude grundlegend renoviert und zum Dorfgemeinschaftshaus umgewandelt. Die Bezeichnung «altes Schulhaus» erinnert an seine frühere Zweckbestimmung.

Das Schulwesen

Vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an gab es fürstenbergische Staatsschulen, in denen Religion, Lesen und Singen gelehrt wurde. Der Mesner war in der Regel gleichzeitig auch Lehrer. In einer fürstenbergischen Bestimmung hiess es 1721, «dass der Mesner auch Schule halten solle». Es gab eine Sommer- und eine Winterschule; schulpflichtig waren Kinder vom 6. bis zum 12. Jahre.

Ab 1803 wurde das Schulwesen durch den badischen Staat geregelt. Unterrichtsfächer waren Lesen, Schreiben, Rechnen, wobei biblische Geschichte, Katechismus und Kirchengesang die Grundlage bildeten. Ein neues Schulhaus (das heutige Rathaus) wurde erstellt und in Spitzenzeiten bis zu 200 Schüler darin unterrichtet. Die Lehrer waren nicht sehr angesehen und mussten das Schulgeld bei den Eltern eintreiben. Daneben versahen sie das Amt des Mesners, Glöckners, Organisten und des Leichenbitters.

Das 1784 erbaute Frickinger Schulhaus befand sich etwa an der Stelle des heutigen Rathauses. Im Jahre 1934 wurde das neue Schulhaus am Ortsausgang Richtung Lippertsreute eingeweiht und das alte zum Rathaus umfunktioniert. Dreissig Jahre später wurde das neue Schulhaus erweitert. Seit 1976 wird die Volksschule Frickingen nur noch als Grundschule geführt. Das Schulgebäude wurde 1988 einer Generalsanierung unterzogen und erhält in diesem Jahr einen weiteren Anbau, der durch steigende Schülerzahlen notwendig wurde.

Die ehemalige Gemeinde Altheim erbaute im Jahre 1809 ihr erstes Schulhaus, das 1840 einem Neubau weichen musste. Nach 125 Jahren baute die Gemeinde ein neues Schulhaus und verkaufte 1973 das alte Schulhaus an einen Gewerbebetrieb. In Altheim wurden nach der Eröffnung des Bildungszentrums in Salem nur noch das dritte und das vierte Grundschuljahr unterrichtet. Seit 1976 gehen alle Grundschüler nach Frickingen, die Hauptschüler der Gesamtgemeinde dagegen nach Salem.

Die Leustetter Schüler mussten seit 1784 nach Frickingen in die dort mit Hilfe Leustettens erbaute Schule. Nach der seit 1820 betriebenen Loslösung vom Schulverband Frickingen besuchten die Kinder vom Jahre 1839 an die Schule im Pfarrort Weildorf, wohin Leustetten pfarrlich schon immer gehörte. Nach dem Bau einer eigenen Schule durch



die seit 1832 selbständige Gemeinde Leustetten wurden die Kinder ab dem Jahre 1880 in Leustetten unterrichtet. Durch die Neuerrichtung von Nachbarschaftsschulen müssen die Leustetter Kinder des 5. Schuljahres nach Altheim in die Schule, die 6. bis 9. Klasse nach Frickingen.

Kultur und Freizeit

Auf diesem Gebiet wurde in Frickingen und seinen Teilorten schon immer etliches bewegt. Alte Tradition haben der Musikverein Altheim, der dieses Jahr sein 75-Jahr-Jubiläum feiern kann, sowie der Musikverein Frickingen, der noch im letzten Jahrhundert gegründet wurde. Ebenso der katholische Kirchenchor St. Pankratius in Alheim, der ebenfalls dieses Jahr Grund zum Feiern hat, nachdem er schon 125 Jahre besteht. Zu den alten Vereinen gehören aber auch die Narrenvereine, die noch heute die altherge-

brachten Fasnachtsbräuche pflegen. In den 30er Jahren wurden in den Orten Alheim und Frickingen die Sportvereine gegründet, welche 1952 zur SpVgg Frickingen/Alheim fusionierten. Durch die damals sehr starke Beteiligung Lippertsreuter Mitglieder änderte der Verein seinen Namen in «Spielvereinigung Frickingen-Alheim-Lippertsreute», abgekürzt «SpVgg F.A.L.». In den letzten 10 bis 20 Jahren bildeten sich weitere Abteilungen sowie etliche freie Sport- und Gymnastikgruppen.

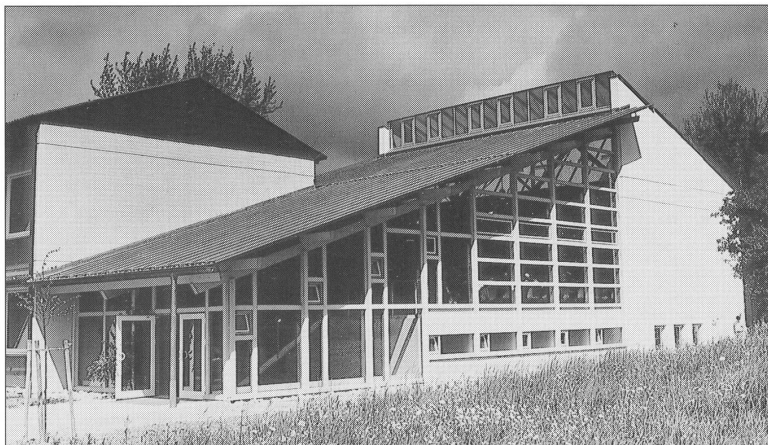
Seit 1988 kümmert sich der Heimatverein um die Geschichte und um kulturelle Dinge, die bisher zu kurz gekommen sind. Dazu gehören u.a. die Planung eines Museums sowie die Herausgabe der «Frickinger Heimathefte».

Erwähnenswert sind auch die Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, die in der Bereitschaft Salem ihren wichtigen Dienst tun, und kirchliche Gruppen, die viel zu einer lebenswerten Gemeinschaft beitragen.

◀◀
Das Leustetter
Dorfgemeinschafts-
haus «Alte Schule»,
bis 1973 auch
Rathaus



Graf-Burchard-
Halle (eingeweiht
1984)



Das «Benvenut-Stengele-Haus», Dorfgemeinschaftshaus im Teilort Altheim (eingeweiht 1992)

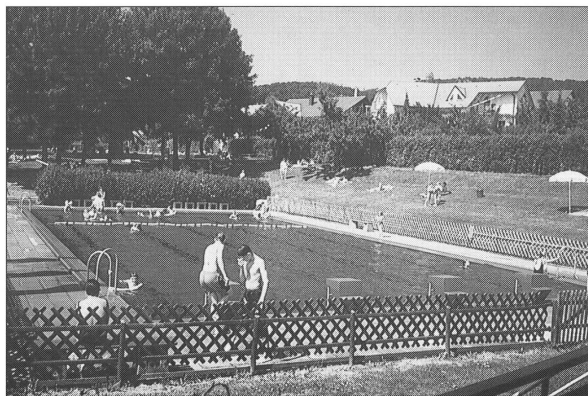
Sehr zur Freude dieser Gruppen baute die Gemeinde Frickingen eine Mehrzweckhalle, die seit 1984 zur Verfügung steht und bis zur letzten freien Minute auch genutzt wird. Im Laufe der Jahre erhielten die Teilorte Altheim das zum «Benvenut-Stengele-Haus» umgebaute Schulhaus und Leustetten die renovierte «Alte Schule» zur individuellen Nutzung. Eine Tatsache, die sicher einmalig ist und den Schmerz über die verlorene Eigenständigkeit leichter ertragen lässt.

Aber nicht nur der sporttreibende Teil der Bevölkerung nutzt die Möglichkeiten der Mehrzweckhalle. Gerade die Musikvereine bekamen eine optimale Gelegenheit für ihre bis dahin eingeschränkte Konzerttätigkeit. Die Akustik der Halle, welche 1994 endlich einen Namen erhalten hat und jetzt nach dem ersten urkundlich überlieferten Frickinger ganz nobel «Graf-Burchard-Halle» heisst, wird weithin

►► Von Leustetter Bürgern 1971 geschaffenes Freibad.

gelobt und liess schon dreimal die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz hier gastieren. Dazu kommen noch Theateraufführungen und diverse Fasnachtsveranstaltungen – die «Graf-Burchard-Halle» ist in Frickingen nicht mehr wegzudenken!

Im sportlichen Bereich wurde ebenfalls Erhebliches getan. 1977 konnte die SpVgg F.A.L. ihr in ausschliesslicher Eigenarbeit erbautes Sportzentrum an der Bruckfelder Strasse mit zwei Spielfeldern und einem bewirteten Clubhaus in Besitz nehmen. Die Gemeinde stellte hierzu ein Grundstück von 1,8 ha und einen namhaften Geldbetrag zur Verfügung. Der Tennisclub F.A.L. baute ebenfalls am Sportzentrum drei Tennisplätze. Den alten Sportplatz in Altheim erwarb die Gemeinde, so dass damit die langfristige Möglichkeit für ein Ausweichspielfeld gegeben ist. In Eigeninitiative erbaute die Leustetter Bürgerschaft im Jahre 1971 das Freibad, das sich bis auf den heutigen Tag grösster Beliebtheit bei alt und jung erfreut. Mit Hilfe von



Gemeinderücklagen, Spenden und Arbeitsleistungen der Bevölkerung wurde diese beliebte Erholungsstätte auf dem Platz eines einst geplanten neuen Schulhauses geschaffen. Für jedermann, der sich ertüchtigen und fit halten möchte, steht im Wald oberhalb Frickingens der Waldsportpfad zur Verfügung.

Die Freiwillige Feuerwehr

Vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehren bestanden in den alten Teilorten Löschmannschaften zur Brandbekämpfung. Die Gemeinden konnten ortsansässige männliche und rüstige Einwohner vom 16. bis zum 60. Lebensjahr verpflichten. Geführt wurde die Löschmannschaft vom Bürgermeister. Die einzelnen Rotten wurden auf einer jährlichen Versammlung neu eingeteilt. Bei Brandfällen hatten die Einwohner Nachbarschaftshilfe zu leisten. Vor seiner Aufnahme als Gemeindebürger hatte jeder einen Feueimer anzuschaffen.

Erst mit der Gründung von Freiwilligen Feuerwehren wurde eine straffe Organisation des Feuerlöschwesens erzielt, das heisst durch regelmässiges «Exerzieren» und eine laufende Verbesserung der Gerätschaften.

In Frickingen wurde die Freiwillige Feuerwehr schon im Jahre 1913 gegründet. Es folgten dann Altheim 1931 und Leustetten 1936. Bedingt durch den Gemeindegemeinschaftszusammenschluss im Jahre 1973 fusionierten auch die Feuerwehren zu einer Gesamtwehr mit den Abteilungen Frickingen, Altheim und Leustetten. Sie ist eine modern ausgestattete und schlagkräftige Feuerwehr, die nicht nur für Brandfälle, sondern auch für die verschiedensten Rettungsmassnahmen und Katastrophen gerüstet ist.

Bleibt am Rande noch anzumerken, dass zwischen den Feuerwehren von Frick und Frickingen seit Beginn der Partnerschaft beste Verbindungen bestehen.

Sehenswürdigkeiten

Die Linzgaugemeinde Frickingen liegt mit ihren Teilorten Leustetten und Altheim wie eine Perlenkette im Tal der Oberen Salemer Aach. Ihre landschaftliche Schönheit wird immer mehr von Feriengästen geschätzt, die zum Teil schon seit vielen Jahren hierher kommen. Ob im Frühjahr bei der Baumblüte oder im Herbst, wenn sich das Laub bunt färbt und die Bauern ihre reiche Ernte einfahren – das Tal hat immer seine besonderen Reize.

Von den drei Dörfern tut sich besonders Frickingen mit seinem Ortskern hervor, der zum Teil von sehr schönen, alten Fachwerkbauten geprägt ist. Besonders sehenswert ist die spätgotische Weingartenkapelle, auf einem sanften Hügel östlich des Dorfes gelegen. Dieses Kleinod birgt Fresken und Wandgemälde, die bei der letzten Renovierung freigelegt wurden.



Ältestes
Fachwerkhaus in
der Mühlenstrasse
(1980 restauriert)



Inneres der Weingartenkapelle in Frickingen (16. Jahrhundert, restauriert 1968–1974)

►► Der Frickinger Ferienbahnhof (bis 1971 Bahnstation der Salemertalbahn)

Eine Attraktion ganz besonderer Art ist der Ferienbahnhof, bisher in Europa der einzige seiner Art. Ein Bauunternehmer kaufte vor etlichen Jahren das Areal des 1971 stillgelegten Frickinger Bahnhofs und erwarb von der Bundesbahn einige ausgemusterte Waggons, die zu komfortablen Ferienwohnungen umgestaltet wurden. Deren Gruppierung bildet einen gemütlichen Innenhof. Der Ferienbahnhof wird mit Vorliebe von Familien, die das Aussergewöhnliche lieben, belegt und ist meist die ganze Saison über ausgebucht.

Der vor zwei Jahren angepflanzte Obstbau-Lehrpfad westlich des Sportzentrums ist zwischenzeitlich gut angewachsen und birgt Obstsorten, welche längst nicht mehr angebaut werden. Eine Ergänzung soll dieses «lebendige Museum» mit einem Obstbaumuseum erhalten, welches der Heimatverein derzeit konzipiert und welches im «Allweierhaus» hinter dem Rathaus Platz finden soll.

Frickingen ist ringsum von weitbekannten Sehenswürdigkeiten umgeben. Nordöstlich liegt auf einer Felsterrasse das Schloss Heiligenberg mit Deutschlands grösstem Rittersaal, einem der bedeutendsten Baudenkmale der deutschen

Renaissance. Am südlichen Rand des grossen Riedes, wo das Salemer Tal sich weitet, befindet sich das ehemalige und einst mächtige Zisterzienserkloster Salem, heute Schloss des Markgrafen von Baden.

Mit dem Naturschutzgebiet «Aachtobel» im Westen der Gemarkung besitzen wir ein bedeutendes Naturdenkmal mit zum Teil sehr seltenen Pflanzen.

Die Nähe zum Bodensee und zu den Alpen macht Frickingen zu einem idealen Ausgangspunkt für Feriengäste, die eine bunte Vielfalt und Abwechslung lieben.

Zum Schluss

Mit der Aufstellung eines Gemeindeentwicklungsplanes möchte der Gemeinderat einen Rahmen für künftige Planungsaufgaben schaffen. Damit gibt sich die Gemeinde ein informelles Planungsinstrument in die Hand, um die beabsichtigte städtebauliche Ordnung und Entwicklung in Abhängigkeit von den Bedürfnissen und Möglichkeiten optimaler vorzubereiten und zu steuern. Um seine Erarbeitung auf eine breite Basis zu stellen, wurden drei Arbeits-



gruppen gebildet, die mit Mitgliedern des Gemeinderates und darüber hinaus mit interessierten und fachlich beschlagenen Bürgerinnen und Bürgern besetzt wurden. Die Gruppen arbeiteten an folgenden Themen:

Gruppe 1: Wohnen – Arbeit – Wirtschaft – Denkmalschutz

Gruppe 2: Bildung – Soziales – Kultur

Gruppe 3: Ver- und Entsorgung – Verkehr – Wasserbau

Die von den einzelnen Gruppen erarbeiteten Daten und Fakten gingen dem gemeindlichen Entwicklungsplanungsbüro zur weiteren Verarbeitung zu.

Auch wenn die Optimisten zur Zeit ziemlich rar geworden sind, blickt man in Frickingen trotz der wirtschaftlichen Krise und der sozialen Notlage in eine hoffnungsvolle Zukunft. Den Schlusssatz von Heinz Schmid in den «Frickinger Heimatheften» möchten wir gerne unterstreichen, indem wir ihn wiederholen: «Möge es beiden Partnergemeinden gelingen, ihre natürliche Schönheit und Eigenart zu wahren, damit auch künftigen Generationen eine lebens- und lebenswerte Heimat erhalten bleibt!»

Albert Mayer
Vorsitzender des Heimatvereins
Frickingen-Oberes Aachtal

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Festschrift zu «850 Jahre Leustetten», 1984

Festschrift zu «850 Jahre Altheim», 1992

Dorfgeschichte «900 Jahre Frickingen», 1994

Überlingen und der Linzgau am Bodensee, Theiss Verlag, 1972

Archiv Albert Mayer

Gemeindenachrichten Frickingen